

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Oden (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pests und bei allen k. k. Postämtern.

Die Politikerin.

(Zur Deklamation).

Man spricht, als ob von Politik
Die Frau'n so viel als nichts ver-
stünden;
Nehmt euer strenges Wort zurück,
Sonst widerleg' ich euch mit Gründen!
Ist jede Frau doch in der That
Selbst eine Art — von einem Staat.

Der Fürst, der diesen Staat regiert,
Ist ein Monarch — könnt ihr noch
fragen?

Herz nennt er sich, und er vollführt,
Was ihm zwei Kammern vorge-
schlagen;

Was nicht durch diese Kammern ging,
Verwirft er als ein eitel' Ding.

Der Kammern erstere besteht
Aus Pair's — sie heißen: Liebe,
Treue,
Natur und Wahrheit! — wie
ihr seht,
Gar eine strenge Richterreihe;

Solch' eine göttliche Pairie
Verliert die Erbllichkeit wohl nie.

Aus Deputirten aller Art
Besteht der beiden Kammern zweite;
Da gibt es Redner, fein und zart,
Und auch kapriziöse Leute;
Da führt die Eitelkeit ein Wort,
Die Mod' und Laune sprechen dort.

Doch um euch das Verfahren klar
Zu malen mit der Wahrheit Bildern,
So will ich eine Sitzung gar,
Wie ich sie selbst erlebt, euch schildern;
Der Fall war der: „Ein Jüng-
ling hat
„Um Auahm' in den Herz-
zens-Staat!“

Er war recht hübsch, — die Eitelkeit
Sprach viel und warm zu seinem From-
men;

Auch Mod' und Laune war bereit; —
Kurz — er ward freudig aufgenommen;

Jetzt kam die Bill vor's Vatergericht,
Da ging es schon so leicht hin nicht.

Die Unschuld warf so Manches vor,
Die Treue wußte gut, was fehlte,
Die Wahrheit war ganz Aug' und
Dhr,

Die Liebe selbst bemerkte Kälte;
Nur um ein Votum hatt' er mehr,
Und das gab ich verstoßen her.

Drum hütet euch, ihr jungen Herrn,
Wollt ihr bei uns zu Ehren kommen,
Nur wer recht treu uns liebt, wird
gern

In beiden Kammern angenom-
men;

Und von dem Fürsten, „Herz“ ge-
nannt,

Mit Huld als gültig anerkannt!

Meta Communis.

Die Neujahrnachtsgesellschaft.

(Beschluß.)

Hierauf erklärte sich ein „Vedist“ wie er sich nannte, ein genialer Fußreisender, der sich hoch und theuer vermaß, wenn man ihm nur die nöthige Zeit gönnen wolle, Europa von einem Ende zum andern, in die Länge und in die Breite, schreitenden Fußes zu durchschneiden, und sich jeden Falls auf bereits abgelegte Proben berief, wornach er in verschiedenen Zwischenräumen fast sämtliche Provinzen des österreichischen Kaiserstaates durchzogen, und auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Feldern, in Ruinen und Schächten — Spuren seiner Anwesenheit zurückgelassen haben wollte, bestehend nach dem Beispiele eines andern genialen Vorgängers, dem er nachzueifern, wo nicht ihn zu überflügeln strebe, — in Ausprägung seines Namens in unverlöschbaren Schriftzügen auf Felswänden und Berggipfeln, Waldhütten und altem Gemäuer, verwitterten Baumstämmen und Bräken. Kurz, er ringt, außer dem Bestreben: seiner Zugvogelnatur genug zu thun, auch mit der Wuth, seinen Namen vielleicht auf ein Jahrhundert zu verewigen. Er gestand uns offen, daß er die Tollheit begehe, sein kleines väterliches Erbe auf diese Art zu vergeuden, daß er aber, außer seiner Verwandtschaft mit der Zigeunernatur, weiter gar keine Verwandten in der Welt habe; daher es gar nicht unwahrscheinlich sei, er werde, wenn er nicht früher auf einem Felsgrat den Hals abstürze, am Ende in einem Hospital elend verkümmern müssen. Wir mußten ihn bedauern und belachen. Er lachte mit, ahnte aber gewiß nicht, daß er sobald zum Ziel seiner Wünsche gelangen sollte. Das Frühjahr darauf, als er sich gerade fertig machte, eine Fußreise nach Galizien zu unternehmen, mußte er die Route verändern und das unbekannte Land betreten, das jeder neue Ankömmling neu entdeckt, von dem aber noch Keiner zurückgekehrt ist.

Hierauf nahm ein aimable roué das Wort, — ein Bruder Lüderlich, — ein ächter sans façon; — einer, dem der nächste Tag noch nie einen Kummer verursacht hat. Er erzählte uns die tollsten Streiche von der Welt, als ob es Heldenthaten wären und die unglaublichste Zeitversplitterung des üppigsten dolce far niente, — denn dieser Lebemann war reich — stellte sich uns in ihrer ganzen abominablen Größe vor Augen. Wir lernten daraus, daß es auch im Nichtsthun eine Größe gebe; aber es ist die unbekannte Größe X., — er

selbst ein Phänomen; weil er seinen Unwerth erkennt und dennoch liebt.
Habeat sibi!

Nicht viel besser, aber etwas unschuldiger, — (wenn es im Nichtstun einen Unschuldsgrad geben kann) brachte der junge Herr, der nun das Wort nahm, nach seinem eigenen Geständniß seine Zeit hin. Morgenländischer Abkunft ließ er gleich Anderen sein Licht leuchten in der Finsterniß, d. h. er verlegte sich auf Handel, Wandel und — schöne Literatur. Mit dem Handel hatte es seine eigene Bewandniß. Er war bei seinem „Herrn Vater“ auf dem Komptor, und — sollte da Buch führen und — arbeiten. Indes beschäftigten ihn Kommissionsgeschäfte viel außer dem Hause. Dies sein Wandel. Er gab uns nicht genau die Wege an, die er ging. Die schöne Literatur aber, die er kultivirte, beschränkte sich auf die Verfertigung — (ich sage vorzüglich: Verfertigung —) von Sonnetten an seine unbekannte Geliebte. Er hatte sich Petrarch sehr zu Gemüthe geführt, und vergoß, wie er uns versicherte, bei der Lesung jedes seiner Sonnette heiße Thränen; denn er war ganz Gefühl, der morgenländische Jüngling! er zerschmolz in breiweicher Erhabenheit; in einer grandiosen Schwelgerei süßlicher Empfindungen schien er sich auflösen zu wollen, der Gute! Wir hatten übergenug an seiner Mittheilung.

Nun öffnete ein etwas grämlich aussehender junger Gelehrter — (er war Supplent an einer öffentlichen Lehranstalt) den faltenreichen Mund und sprach also:

Wohledele Herren! Was mich betrifft, so dürfen Sie immerhin glauben, daß sothaner Punsch, mit welchem ich heute zur Feier des Jahreswechsels, und Ihrer, mir allerseits sehr werthen Gesellschaft zu Liebe, meinen Leichnam zu begießen mich vermogen habe, meine erste und vermuthlich auch meine letzte Ausschweifung in diesem Jahre ausmachen dürfte; wasmaassen ich außer meiner Studierstube; meinen Kollegis; meinem Mittagstisch zum Repphuhn, wo man lauter halbe Portionen bekommt; einigen Spaziergängen auf dem Lande, von woher ich stets tobtenuede, voll Staub, Hunger und Durst, elendiglich nach der Stadt zurückschleiche, — weiter gar keine anderweite Beschäftigung oder Zerstreuung kenne. Werden also höflichst gebeten, kein Weiteres von mir zu verhoffen, und sich mit sothaner kurzer Andeutung geneigtest begnügen.

Welches wir denn auch nicht anders verlangen konnten.

Nun kam die Reihe an einen jungen Marineoffizier, der erst vor Kurzem von seiner ersten Seefahrt, (einer Reise nach Griechenland) zurückgekommen, und Familienangelegenheiten wegen auf einige Zeit mit Urlaub in Wien war. Der junge Seemann besaß die Gabe, die oft Tausenden in Schrift und mündlichem Vortrage gebriecht, auf eine sehr anschauliche und angemessene Weise, ein Bild des Seelebens zu entwerfen, das von demjenigen, was wir von Andern gewöhnlich über solche fremdartige Gegenstände zu hören bekommen, auffallend verschieden, in sich selbst den Stempel der Wahrheit zu tragen schien, und ganz geeignet war, uns mit dem Angenehmen und Schauerlichen, Anziehenden und Abstoßenden, Vergnüglichen und Gefährlichen dieser zwittrhaften Lebensweise bekannt zu machen.

Ihm hielt mit großer Bescheidenheit das Gleichgewicht ein junger Kaufmann, der hierauf sein Scharflein zu unserer Unterhaltung beitrug und uns die malerische Beschreibung einer Reise durch Holland zum Besten gab, die er

im Auftrage seines Vaters und Prinzipals im verlaufenen Jahre unternommen und deren Schilderung an Lebendigkeit der Farbe und plastischen Interesse der Darstellung dem SeeGemälde nichts nachgab. Wir mußten den einen, wie den andern lieb gewinnen, theils durch ihre kleinen Abenteuer, theils durch das Charakteristische, mit welchem Beide in ihren Lebensbildern bald als handelnde, bald als leidende Personen auftraten, und damit bewirkten, daß die Zuhörer, (sich dem Erzähler, der das Alles selbst erlebt hatte, gegenüber befindend) auch Alles, was sie hörten, gleichsam miterlebten und mitlitten und sich mit ihm freuten, da am Ende Alles so glücklich abließ.

Die Reihe war an mich gekommen. Kaum aber hatte ich das Wort genommen, und eben damit beginnen wollen, der Gesellschaft zu erklären, was sie aus dem gleich anzuführenden Grunde nicht mehr zu hören bekam, als unser angenehmer Hauswirth mit einem Mal die Klingel ergriff und mit dem Ausruf: „Meine Herren! es geht auf zwölf“ — mit aller Macht Sturm läutend, den Wunsch zu bringen befahl.

Die Gläser wurden vollgeschenkt. Es dampfte rund um den Tisch. Jeder hatte die Hand an's Glas gelegt, wartend auf den Glockenschlag, das neue Jahr zu bewillkommen. Der Zeiger hatte noch drei Minuten zu durchlaufen. Es herrschte eine feierliche Stille. Jeder blickte still vor sich hin. Man hörte die Taschenuhren piken. Diese kleine Spanne Zeit konnte kostbare Augenblicke enthalten. In diesem Moment drängten sich vielleicht Gedanken, der Ewigkeit werth: umfassend, — erhebend, — beleuchtend das Innerste des Herzens; lüftend das Allerheiligste des Geistes; Fittige der Unsterblichkeit. Eine Sekunde lang erfüllte vielleicht ein göttlicher Strahl die Nacht der Brust —

Die Uhr hob aus. — Der erste Schlag erscholl.

Wir erhoben uns, wie ein Mann. — Hoch die Gläser, — die Brust bewegt, — das Auge blitzt von einem heiligen Feuer, — die Wange flammt —

Ich hatte das Wort. — Ergriffen von dem feierlichen Augenblick, nahm ich es im Namen Aller, im Namen der Welt! —

Der letzte Schlag verklang auszitternd.

„Lebewohl! Scheidendes — Sei uns willkommen — werden des Jahr! Dir, fliehendes! danken wir; dich, Kommendes! grüßen wir, mit Lippe und Seele, mit unseren Herzen! Sei bedankt, Geberin! die nicht mehr ist. Sei uns willkommen, Bringerin! dessen, was sein wird, — für all' eure Freuden und Schmerzen! — Holdes Kind! neugeborne Königin der unbekanntesten Zukunft! mach' uns besser, als wir sind, wenn auch nicht glücklicher! Wachsende Mutter! nimm uns zu eigen, zu deinen Kindern! führ' uns zum Ziele, zu welchem es sei. — Ist es das Ziel, das wir hier erstreben, so wollen wir leben! legst du uns aber die Binde auf's Auge, bettest uns Staub bei Staube, so sind wir's auch zufrieden, weil wir müssen. Die kommende Zeit auch hat ein Ziel, ein schöneres, höheres! — Freude mit denen, die mit uns wandelten! Freude mit denen, die mit uns athmen! Gruß und Kuß — dem kommenden Jahr! — Hoch! das neue Jahr!“ —

Wir standen und kein Laut regte sich. Hier und da rollte ein Ding, wie — Lebensfalls waren manche Augen feucht, die Herzen waren erschütteret. Wir leerten die Punschgläser. —

Noch vieles wurde, zum Theil mit ernsterer Stimmung als vor Mitternacht besprochen. Nach Verlauf einer Stunde trennten wir uns.

Als ich in die Nacht hinaus trat, war zwar der Himmel bewölkt und trübe; aber ich fühlte mich erhoben, die Brust voll Hoffnung, ein Schatten von Seligkeit. —

Als ich mich in meiner Wohnung befand, schritt ich noch das Zimmer auf und nieder; Manches erwägend, Vieles wollend; glücklich, daß ich nicht wußte, was im Schooße der Zukunft verborgen war. —

Endlich machte auch die späte Nachtstunde des neuen Jahres ihr Recht zum ersten Male bei mir geltend. Ich warf mich in die Arme des Bruders des Todes.

Die Neujahrnachtsgesellschaft hatte ihr vollkommenes Ende erreicht.

J. J. Hannusch.

Vorzüge des weiblichen Geschlechts in England in früherer Zeit.

Alle englische Geschichtschreiber erwähnen dieser Vorzüge, die ihm damals also von Keinem streitig gemacht sein müssen.

In einem Gesetze ist einem unverheiratheten Frauenzimmer das Vorrecht ertheilt, eine Stimme im Parlament zu haben, und es ist erwiesen, daß Lady Wadington zwei Stimmen im Parlament gehabt hat. Es ist eine alte Bestimmung vorhanden, nach welcher ein Frauenzimmer Armenvorsteher oder vielmehr Armenvorsteherin sein kann. Lady Broughton war die Aufseherin eines Gefängnisses und in einer noch früheren Zeit ward, auf Befehl des Hofes, ein Frauenzimmer als Oberinspektorin der Besserungs-Anstalt zu Chemsford angestellt. Unter der Regierung des Königs Georg I. wurde der Geistliche zu Merkenwell durch die Mehrheit der weiblichen Stimmen gewählt.

Der Dienst eines Champignons wurde oft von einem Frauenzimmer versehen, und noch bei der Krönung Georg's I. Dem Dienst eines Oberkammerherrn standen zwei Frauen vor. Der eines Oberkonstablers in England war in einer Familie auf die weiblichen Glieder erblich und der eines Schreibers der Krone in dem Gerichtshofe der Kingsbench ward einem Frauenzimmer verliehen. Die berühmte Anna, Gräfin von Pembroke, Dorset und Montgomery, hatte den erblichen Dienst eines Sherifs von Westmoreland und stand ihm bei den Assisen zu Appleby in Person vor, indem sie auf der Richterbank unter den übrigen Richtern saß. In allen Urkunden werden Diaconissinen bei Tausen erwähnt, und in einer im Jahre 1574 gedruckten Bibel wird ein Frauenzimmer als Geistlicher angeführt. Jetzt ist es dem weiblichen Geschlechte nur unter den Quäkern und Methodisten erlaubt, zu predigen.

Alle diese Vorrechte hat das schöne Geschlecht in England verloren; und so auffallender ist es, daß man noch nicht daran gedacht hat, in einem Lande, wo sogar die weibliche Dynastie regierungsfähig ist, eine so empörende Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts abzuschaffen, nach welcher es einem Ehe-manne gestattet ist, seine Gattin mit einem Striße um den Hals oder um den Arm auf öffentlichem Markte zu verkaufen. Ein Beweis, wie der Stürz-

tere überall und immer dazu geneigt ist, die Rechte des Schwächern zu schmälern, dahingegen von seinen Vorrechten, auch selbst denjenigen, die Sittlichkeit und Gefühl empören, auch nicht das Mindeste aufzugeben, bis ihn nicht die Nothwendigkeit dazu zwingt.

Die nachtheiligen Folgen einer solchen halsstarrigen Stabilität, wenn man sein Ohr der Stimme des Zeitgeistes verschließt, bleiben aber nicht aus; dies lehren die jezigen unruhigen Auftritte hauptsächlich in Irland, und wenn man nicht störrisch einem veralteten Vorurtheile in Großbritannien geschröht hätte, würde man nichts von dem schauerhaften Burkismus gehört und gelesen haben.

So lange man an Hexerei und Zauberei glaubte, wurden Hexen und Zauberer verbrannt, und erst, als dieser Glaube für einen Irrwahn erkannt wurde, erloschen die Scheiterhaufen. So lange man es für schmachvoll und entehrend hält, wenn eine Leiche dem Messer eines Anatomen überliefert wird, wird es nie an ruchlosen Bösewichtern fehlen, die aus Habsucht mordeten, um mit den Leichen einen scheußlichen Handel zu treiben, gegen den der Sklavenshandel noch in einem milden Lichte erscheint.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

London. Die Kameelartillerie der Mahratten wird von einem Beobachter dieses merkwürdigen Volkes also beschrieben: „Der Artillerist, welcher hinter der Kanone sitzt, die sich auf dem Sattelknopfe dreht, ladet und feuert mit bewundernswürdiger Behendigkeit. Während der letzten Operation scheint das arme Kameel, welches die Stelle der Lafette vertreten muß, seines Lebens keineswegs sicher zu sein. Die Kameele folgen einander in hartem Trab mit ihren langen vorgestreckten Hälsen, wie eine Heerde wilcker Gänse. Auf das Kommandowort halten sie still, es wird gefeuert, und nun geht es in fliegendem Trab, indem sie 15 englische (3 deutsche) Meilen in einer Stunde zurück legen. M.

Silbburg hausen. Die Dorfzeitung sagt. Im Württembergischen wird wieder Menschen- und Hasenjagd zugleich getrieben. In Murr bei Mar-

bach hörte man kürzlich des Nachts vom Felde her Geschrei und Schießen. Man suchte und fand zwei Männer, Familienväter, den einen todt, den andern schwer verwundet auf dem Felde liegen. Sie hätten Hasen in Schlingen fangen wollen, erzählte der Lebende, da seien Jäger gekommen und hätten auf sie geschossen und gestochen. Bald kamen auch zwei Jagdgehilfen verwundet und blutbesleckt nach Marbach und erzählten, daß sie von Bauern mit Knütteln mörderisch behandelt worden, daß sie aber dem einen Bauer das Waibmesser in den Leib gestoßen hätten. Das Oberamtsgericht ordnete sofort Untersuchung an; die Jäger und der lebende Bauer wuschen ihr Theil bekommen, der Erstochene wird todt bleiben und die Hasen — werden davon laufen. D.

New York. Die freie amerikanische Tochter macht's gerade umgekehrt, wie ihre alte englische Mutter. Während diese, die englische Nation, die Partei der Vornehmen wieder oben anstellt, hat im Tochterstaat, in Nord-

ameri
ständi
parte
ten, s
aber

hat si
zuget
Festun
sage d
Weg
wußte
vor d
Aker
dem C
in der
geschl
schnitt
von d
auf d
zelle
an de
ließen
Prom
Wach
fängm
weiter

Tr i

Trisp
ein Pu
der Fa
den ve
Unterf
gensta
ganz
ne ver
Handl
lichen

bekann
aber v
erschie
t er s
wenn
Souff
Freu
wahrs
Kunst
ten —
sein,
ne nä
deen;

amerika, die Volkspartei einen vollständigen Sieg errungen. Die Gegenpartei gesteht, nach den letzten Wahlen, selbst: wir sind vollständig besiegt, aber wir wollen beharren. C.

M i n d e n. Vor einigen Nächten hat sich ein sonderbares Ereigniß hier zugetragen, indem 4 bis 5 von unsern Festungsbauergefangenen sich durch die Passage des Schornsteins auf den Wall einen Weg in die Nachbarschaft zu verschaffen wußten, und aus der, eine Viertelstunde vor dem Thore gelegenen Wohnung des Merkmanns Kelle eine fette Kuh aus dem Stall raubten. Diese letztere ward in dem Wallgraben beim Mondscheine geschlachtet und zerlegt, die Haut zerschnitten und das Fleisch gut verpackt, von den Gefangenen mitgenommen, die auf dem vorigen Wege — in ihre Bauzelle zurückkehrten und sich das Fleisch an dem folgenden Tage wohl schmecken ließen. Bei einer ähnlichen nächtlichen Promenade wurden sie aber von der Wache ertappt und in ein anderes Gefängniß gebracht, wo ihrer nun die weitere Strafe wartet. S.

Tripstriller Lokalzeitung.

Almanachs-Literatur. Das Tripstrill, von dem es sich hier handelt, hat ein Publikum, das nichts weniger, als zu der Familie der Abbeiten gerechnet zu werden verdient; vielmehr hat es Kunstsin und Unterscheidungsvermögen genug, um den Gegenstand, den wir hier berühren wollen, so ganz Tripstrillisch zu finden, daß es uns gerne verzeihen wird, wenn wir den Ort der Handlung in diese berühmte Stadt, lächerlichen Andenkens, versetzen.

Da nun dieses Tripstrill zwar, wie bekannt, viele Freunde der Kunst in sich faßt; aber vielleicht wenige solche, die auf den eben erschienenen „Almanach des Theaters in Tripstrill“ reflektiren dürften, wenn gleich die Herausgeber, wohlbestellte Souffleurs dieses Theaters, ihn a l l e n Freunden der Kunst widmeten — wahrscheinlich darum, damit die Freunde der Kunst auch einmal eine Abwechslung erhalten — so glauben wir nicht unwillkommen zu sein, wenn wir solches Büchlein, durch eine nähere Beleuchtung ans Tageslicht fördern; ja wir sind uns dabei einer wohlthä-

tigen Handlung bewußt, insofern man weiß, daß die Bewohner des Souffleur-Schlupfwinkels nicht sehr im Ueberflusse zu schwimmen pflegen.

Der Tripstriller Theater-Almanach beginnt mit einem Motto von einem K l e i n e n U n b e k a n n t e n, worin in russischen Hexametern und Pentametern, voll Knuten und Knütteln, die „g e i s t - und L e i b e s b e s o r g e n d e“ Behauptung aufgestellt wird, daß die Kunstkritik eine k r i e c h e n d e und n a g e n d e Raupe wäre. Wahrscheinlich die arme Raupe müßte an diesem Werke verhungern, wenn es ihr einfiel, sich ernstlich darüber zu machen. — Dieser schönen Frucht folgt ein Monatskalender, wahrscheinlich auf 1835, angezeigt ist es vielleicht darum nicht, auf das die Nachwelt nicht erfahre, w a n n dieses Geisteskind das Licht der Welt erblickte; die Chronologen würden das Jahr 1835 zu aufklärt dazu halten. Hieraus kommt das Personal-Verzeichniß, drei und ein halbes Sechsbüttchen, schön weitläufig gedruckt, einnehmend; aber auch sehr inhaltsschwer. Obenan steht, wie gebührend, der Directeur, dann folgen unmittelbar vier Theaterärzte und ein Theater-Chirurg. Diese Uebersahl von Medizulapen werden doch wohl keine Hinderung auf den schadhafsten und gebrechlichsten Zustand dieser Bühne sein. — Die Oper und das Schauspiel hat nur einen R e g i s s e u r, der alle Bote in beiden Abtheilungen über sich nehmen muß! — Hingegen gibt es einen Theaterdiener vom Schauspiel und einen von der Oper, ein Beweis, daß beide gut bedient sind. — Auch ein T h e a t e r d i c h t e r figurirt in der Liste, der wahrscheinlich die Literatur der Theaterzettel besorgt, auf denen erst neulich ein Divertissement in ein Avertissement verwandelt wurde; der junge Mensch muß eine rege Phantasie haben. — Doch da präsentirt sich uns, dicht unter dem Dichter, eine sehr wichtige Person: der D e k o n o m und Sekretär! Er spielte unfreiwillig am allerbesten seine Rolle; sein Schalten und Walten gibt sich bei jeder Gelegenheit kund; er ist nicht mit Gold zu bezahlen! — Einen Balletmeister soll es auch zu Tripstrill geben, wäre es nicht gedruckt, so würden wir es nicht glauben; was aber ein „Ballet-Correditor“ für ein animal ist, möge Terpsychore wissen! — Die Oper hat nur e i n e n Orchesterdirektor, das Schauspiel deren zwei; Oper und Schauspiel aber nur e i n

Deffter; das soll in früheren Zeiten in Leipzig nicht der Fall gewesen sein: damals spielte aber der Dekonom keine so wichtige Rolle. — Ein Violinist und ein Tenorist sind die beiden Kapellmeister und haben einander nichts vor, und nichts nachzugeben. Sie leben im besten Einvernehmen; der Violinist streicht u. der Sänger verschluckt, was er nicht kapirt. — Souffleurs zählt man zwei, und zwar einen von der Oper und einen vom Schauspiel. Aus dem A sind sie nicht, denn sie schreiben sich nur mit einem f (Souffleur). — Das Personal der Sänger und Schauspieler ist in einem Verzeichniß zusammengewürfelt, damit die dünn besäete Liste doch ein Ansehen erhält. Auch der Dichter hat sich dazu gereiht, wir wissen nicht, ob als Schauspieler oder als Sänger; jedenfalls würden wir ihm aber rathen, von den Mitteln gegen das Stammeln Gebrauch zu machen. — Chorfängerinnen gibt es um eine mehr als Chorfänger, obwohl unter den letzteren mehrere Direktoren und Inspektoren mitgerechnet sind. — Bei den Kinderrollen hat man es bis auf zwei gebracht. — Das Kassenpersonale ist drei Mann hoch; es soll sich sehr wohl auf das Haben, weniger auf das Soll verstehen. — Ein Obergarderobier und zwei „Frauengarderobierinnen“ müssen ein sehr beschwerliches Amt haben; da man weiß, daß in diesem Theater gar nichts mehr Stich hält. — Ein Maler, ein Maschinist, ein Tischler, zwei Farbenreiber, ein Schnürmeister u. s. w. erhalten von dem Direktor das Gnadenbrot, denn sie geben im Jahre fast nur einmal ein Zeichen des Lebens von sich. — Der Oberbeleuchter muß sich sehr stark auf den Unterbeleuchter verlassen, oder sich zu sehr mit dem oben erwähnten Dekonomen verbunden haben; er führt dem Publikum wenig Licht vor. — Abgegangen sind seit Ostern 16, neu engagirt wurden 13 Individuen, Defizit: 3. — Vom Tanzpersonale sind zwei abgegangen, was zurückblieb wird nicht gesagt. — Dem Personal-Verzeichnisse folgt das „Journal der vom 1. Dez. 1833 bis 30. Nov. 1834 aufgeführten Schauspiele und Opern“. Es fängt mit „Ragel und Handschuh“ an und schließt mit den „Zauberrüthchen oder die Liebhaber als Bettelmusikanten!“ —

So weit der prosaische Theil. Nun kommt's auf die Verse. — Es sind poetische

Ergüsse des Theaterdichters und Schauspielers dieser Bühne, auch Verfasser des weltberühmten Stückes: „die Lote des Enthaupteten.“ — Dieser vortreffliche schöne Geist, besitzt viele Selbstverläugnung. So singt diese cheltische Seele (Seite 50):

— im nächsten Augenblicke
Ruft mein Kopf, du bist ein Thor!
Kopf und Herz sind stets im Streit,
Beide sind wohl nicht geschiedt! — —
Wir Dichter sind viel zu dumm — —

Wir Dichterlein's sollte es heißen. Dann ruft er (Seite 51) ganz begeistert aus:

So bin ich mit Haut und Haar.
Sammt der Poesie — ein Narr!

Ei mein Lieber, lassen sie doch die Poesie aus dem Spiele, sie würde sich bedanken, in solche Gesellschaft gerathen zu sein. Bleiben sie in Gottes Namen allein der Narr. — Nur eines dieser zaarten Gedichtchen, das sehr sanft zwischen zwei Liebes-Carmen's placirt ist, ist von dem kleinen Unbekannten, der das oben erwähnte Motto zur Welt brachte. Es hat die Aufschrift: „An einen Rezensenten“, und es waltet darin solch' ein zäher Thon, daß sich die Töpferarbeit gar nicht verläugnen läßt. — O kleine Unbekannte, wie groß bist du! Und du, armer Rezensent, wer du auch immer sein magst, mit dir ist es aus, maustodt bist du: der unbekante Wig hat dich gemodet. Bernimm seine eigenen schönen Worte:

„Die Welt verliebt nicht einen Duent,
An die, mein wahrer Rezensent!“

Ist das nicht ein Wig zum Hinwerden, das bringt einen Wallfisch um, um wie viel mehr einen Rezensenten.

Und der Kleine fordert den Rezensenten zum Strauß auf „Gänsewaffen“ heraus; einen Federkrieg will er beginnen, der kleine Unbekannte.

O Dichterlein, o Dichterlein!
Dein Hochmuth will gar weit hinaus;
Willst fordern du zum Kampf heraus,
Mußt du nicht ebenbürtig sein?

O Dichterlein, o Dichterlein!
Wie dauert mich dein schwaches Hien;
Du könntest ja noch mehr verlieh'n,
O lasse d'rum das Fechten sein!

J. W.